

Kostbares Nass aus dem Untergrund



European
Route
of Industrial
Heritage

www.erih.net

Museu Agbar de les Aigües bei Barcelona, Spanien ■ Frieder Bluhm

Wasser ist Leben. Eine Gleichung, die weltweit gilt. Die Zentren der Zivilisation finden sich nicht zufällig an den Flussläufen der Erde. Beispiel Barcelona: Der Llobregat, der durch den Süden der Stadt fließt, ist nicht nur oberirdisch eine wichtige Lebensader der zweitgrößten Stadt Spaniens. Auch das Grundwasser, das tief unter seinem Bett fließt, wird angezapft – seit mehr als 100 Jahren. Der Ort, an dem dies geschieht, das Pumpwerk Central Cornellà, ist heute ein Industriemuseum. Eines, das seine ursprüngliche Aufgabe, nämlich Wasser aus 35 Metern Tiefe in das ewig durstige Leitungsnetz der katalanischen Millionenmetropole zu pumpen, bis heute erfüllt. Nicht der einzige Grund, weshalb das Museu Agbar de les Aigües ein lohnendes Ziel ist. Auch für architekturgeschichtlich Interessierte hat das Industriedenkmal einiges zu bieten, gilt sein Architekt doch als einer der Väter des Modernisme.

Im Mai 2008 ließ eine Nachricht aufhorchen: Die unter einer Jahrhundertdürre leidende Stadt Barcelona wird per Tankschiff mit Trinkwasser versorgt. Eine spektakuläre und medienwirksame, aber umstrittene, weil teure und ökologisch fragwürdige Aktion, die indes zeigte: Das Problem der Wasserversorgung gehört beileibe nicht der Vergangenheit an. Umgekehrt spielt es eine Rolle, seit Menschen in Städten siedeln. In römischer Zeit – Barcelona wurde um das Jahr 10 vor Christus gegründet – wurden die rund 1.000 Einwohner der römischen Kolonie durch zwei Wasserleitungen versorgt, die Wasser von den Flüssen Besòs und Collserola herleiteten. Selbst nach antiken Maßstäben war Barcelona eine kleine Stadt, erst recht nach neuzeitlichen – verglichen mit den überbevölkerten Städten in der Hochphase der Industrialisierung. Dort lebten Hunderttausende Menschen auf engem Raum zusammen. Die Frage war: Wie konnte man sie mit frischem Trinkwasser versorgen? Die alten Leitungen zu fernab gelegenen Frischwasserquellen reichten längst nicht mehr aus, die Flüsse, aus denen man sich traditionell mit Wasser versorgte, waren durch Haushalts- und Fabrikabfälle hoffnungslos verschmutzt, Brunnen durch nahegelegene Fäkaliengruben kontaminiert. Deshalb war das Problem der Trinkwasserversorgung zugleich eine Frage der Abwasserentsorgung – zumindest von dem Augenblick an, als man die Zusammenhänge erkannt hatte.

Bevölkerungszahl stieg sprunghaft an

In Spanien setzte sich die Industrialisierung nur zögerlich durch. Die mit Abstand dynamischste Stadt war Barcelona. 1897 zählte das Stadtgebiet 330.000 Einwohner; bis 1900 war die Bevölkerung wegen verschiedener Eingemeindungen und massiven Zuzugs aus dem Süden schlagartig auf über 530.000 Einwohner angestiegen. Mit der Bevölkerung wuchsen auch die Konflikte – und die Probleme, sie mit dem Lebenselixier Wasser zu versorgen. 1909 ging das Pumpwerk Central Cornellà in Betrieb, das seither zuverlässig seinen Beitrag zur Trinkwasserversorgung der mittler-

weile auf rund fünf Millionen Menschen gewachsenen Einwohnerschaft leistet. Architekt war Josep Amargós i Samaranch (1849 – 1918), der in seiner Heimatstadt Barcelona vor allem als Stadtplaner in Erscheinung trat. Samaranch gilt als einer der Väter des Modernisme, der katalanischen Spielart des Jugendstils. Von dessen Geiste ist auch die durch harmonische Proportionen und dezentes Dekor gefallende Architektur des historischen Pumpwerks durchdrungen.

Drei Flügel kennzeichnen den trotz seiner Größe zierlich wirkenden Ziegelbau, der seinerzeit modernste Technik barg. Im wichtigsten Gebäudeteil, im Mittelflügel, befand sich das Kraftzentrum der Anlage. Dort stampften einst vier gewaltige Dampfmaschinen, in Bewegung gesetzt vom Kessel in einem der beiden Seitenflügel, der rund 3.000 Kilogramm Dampf pro Stunde erzeugen konnte. Wie die Kommandobrücke eines Schiffes thront die Schalttafel an der Stirnwand der lichtdurchfluteten Halle, an die, dem Kesselraum gegenüberliegend, der dritte Gebäudeflügel mit nicht minder gewaltigen Pumpen angrenzt. Bis heute saugen sie aus den Förderschächten – der älteste, Fives-Lille genannt, stammt aus dem Jahr 1905 und erreicht eine Tiefe von knapp 35 Metern – Wasser an, um es in das Leitungsnetz einzuspeisen. Allerdings werden sie mittlerweile nicht mehr mittels Dampf, sondern elektrisch betrieben.

Stolz auf die katalanische Technikgeschichte

Aber auch das nicht mehr benötigte Inventar ist tadellos erhalten. In den blitzblanken Maschinen, den sorgfältig restaurierten Fenstern und Kacheln bis hin zu kleinsten Details der Ausstattung spiegelt sich der Stolz auf die eigene, die katalanische Technikgeschichte. In einem Teil des Pumpwerks hat die 1998 gegründete Agbar-Stiftung, Zweig eines international tätigen Wasserversorgungsunternehmens, das Museu Agbar de les Aigües eingerichtet. Neben technischen Aspekten der Anlage geht es in der mit audiovisuellen Medien, Spielen und interaktiven Modulen spannend präsentierten Ausstellung um Umweltaspekte und um die Frage, wie modernes Wassermanagement unsere Lebensqualität beeinflusst. Ein Spaziergang durch den ausgedehnten Museumsgarten veranschaulicht die enge Vernetzung zwischen Pumpwerk, Wassertürmen und Speicherbecken. Ein begehrter Wassertank gibt eine Vorstellung davon, welche Mengen Wasser hier täglich bewegt werden und warum der ständig steigende Wasserbedarf es notwendig macht, immer größere Wasserspeicher zu bauen. Wasser ist kostbar: In Zeiten des Klimawandels eine wichtige Botschaft. ■



Museu Agbar de les Aigües
Ctra. de St. Boi, 4–6, 08940 Cornellà de Llobregat, Spanien
Tel.: 00 34 / (0) 93–3 42 35 36
Fotos: Standort; Rainer Klenner, Kaarst

